

Neue Bücher

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **28 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die den bald wieder erfolgten Austritt motivierten. Diese «Leser» zeichnen sich meist dadurch aus, dass sie ihr Heft monatlich im Stamm abholten — bzw. im Fall der «Einjahrsfliegen» *nicht* abholten. Bald füllt sich so ein Umschlag mit 4, 5 und 6 Heften — ein Zeichen, dass hier meist eine «Einjahrsfliege» Abonnent geworden ist. Nun — wie trauern ihnen nicht allzusehr nach — denn der Klub ist ja immer noch (und war es von Anbeginn) ein Kind unserer Zeitschrift und nicht umgekehrt.

Aber noch etwas anderes zeigen diese alten Abonnentenkarten — wie wichtig es für die Leitung des Kreis ist, die Augen offen zu halten. Letzten Endes geht es bei jedem neuen Abonnenten der Zeitschrift um den Ruf des Kreis. Und dieser Ruf kann nur erhalten bleiben, wenn stetige Vorsicht waltet, eine Tatsache, der sich auch die Abonnenten der Zeitschrift immer bewusst sein müssen. (Aus dem Kreisbüro.)

NEUE BÜCHER

Ernest Hemingway: «Der Sieger geht leer aus»

Rowohlt Verlag, Taschenbuch-Ausgabe, Fr.

Dieser amerikanische Dichter, der den metaphysischen Realismus nobelpreisreif gemacht hat und der nach der neuesten Umfrage eines deutschen Meinungsforschungsinstitutes unter den Literaturpäpsten noch immer Platzziffer «Zwei» behauptet, hat mit besonderer Vorliebe «stories» geschrieben. Der Rowohlt-Verlag in Hamburg hat vierzehn davon zu einem Taschenbuch zusammengefasst und auf den Büchermarkt gebracht. Diese Geschichten, die mit «abseitigen» Menschen und Vorgängen bekannt machen, zeichnen — laut Verleger — mit einer Wahrhaftigkeit, die dem bloss Wirklichen überlegen ist, konzentrierte menschliche Erfahrungen. Nun, es sei denn...

Eine solche Geschichte segelt unter der Ueberschrift: «Die Mutter eines Schwulen.» Es ist da die Rede von eben einem, der für den Fortbestand des Grabes seiner Mutter nicht zahlen wollte — der alle Benachrichtigungen der Friedhofsverwaltung unerledigt liess, so dass man seine leibliche Mutter schliesslich auf den Schindanger — wie sich der Autor ausdrückt — warf. Natürlich war der «Schwule» nebenher ein Stierkämpfer. Er streitet sich über sechs Seiten mit seinem Manager wegen dieser Affäre und vertritt Ansichten, die jedem Narren eingegeben sein können, auch wenn er geschlechtlich zu den Super-Normalen zählt. Hemingway belegt ihn mit Ausdrücken, bzw. er lässt den Manager dem Schwulen sagen: «Du Drecksau», «Du mutterlose Sau». Anscheinend ist das die Umgangssprache der Stierkämpfer, und er schliesst dann seine von Wahrhaftigkeit triefende Story wörtlich: «Da haben Sie einen Schwulen, wie er im Buch steht. Man kann ihnen nicht beikommen. Nichts, aber auch nichts kann ihnen was anhaben. Sie geben Geld für sich aus oder aus Eitelkeit, aber bezahlen tun sie nie. Versuchen Sie mal, einen zum Zahlen zu kriegen. Ich sagte ihm, was ich von ihm hielt, direkt da auf der Gran Via vor seinen drei Freunden, er aber redet mit mir jetzt, wenn ich ihn treffe, als ob wir Freunde wären. Was für 'ne Sorte Blut macht einen Mann nur so?» —

Es erübrigt sich, das Elaborat des Mister Hemingway unter die Lupe zu nehmen, aber man muss jene bedauern, die derlei Geschreibsel für bare Münze nehmen und sich am Ende gar noch danach ein Urteil über ihre andersartigen Mitmenschen bilden. Wenn im übrigen aber die Ausdrucksweise Hemingway's der «New-Look» unserer Tage ist, dann: Gute Nacht, armes Europa! -foltro

Arnold Bork: Der Junge Grieche.

Ein Beitrag zur vergleichenden Jugend-Psychologie. Artemis-Verlag Zürich und Stuttgart. DM 12,50.

Das ist nicht nur ein ganz erstaunliches Buch als Lektüre, sondern ein Werk, mit dem sich jeder von uns auseinandersetzen sollte. Es erhellt seelische Bezirke und Bezüge mit einer Offenheit, die dem auf «Sünde» und «Verführung» festgelegten Aussehen einen nicht gelinden Schock versetzen werden. wird hier doch mit aller Deutlichkeit klar, dass der junge Grieche homoerotisch lebte, ohne für das ganze Leben «homosexuell» festgelegt zu werden. Die Freude an der vollendeten männlichen Erscheinung, erworben im Stadion, die nicht minder gepflegte geistige Schulung im Gymnasion, beides überwacht von dem älteren Freund und Führer, gab dem jungen Griechen eine viel tiefer wirkende Möglichkeit, mit seinen Entwicklungsjahren fertig zu werden als es in unserer abendländischen Weltanschauung und Gesellschaftsordnung dem Heranwachsenden von heute möglich ist. Eros war ein Gott, der vom Anbeginn des Lebens da war und den man verehrte, weil er höchstes Glück und tödlichen Schmerz verschenken konnte. Selig, wem er ein tragbares Mass zwischen Jubel und Tränen zuwies. Eros blieb immer gegenwärtig, im Gesellschaftsleben, im Staat, in der Religion. Er wurde nicht hinter Schlafzimmertüren verwiesen, nicht zum Tierischen degradiert, sondern nahm in jedem Menschen Wohnstatt und beflügelte Leib, Seele und Geist. Er war nicht an Paragraphen gekettet und vegetierte nicht im Dunkel einer Neurose, sondern er wurde erkannt als Kraftspender und Mittler der seelischen Bezauberung zwischen den Menschen, gleich welchen Geschlechtes.

Diesen sittlichen Masstab wieder einmal blossgelegt zu haben in einem Bezirk, von dem man heute nur durch Skandalaffären hört, ist das grosse Verdienst des Autors. Dem vorurteilslosen Jugendpsychologen, der sich mit den heiklen Problemen der heutigen Frühreife der Jugend immer wieder auseinandersetzen muss, wird es Parallelen aufdecken, die erstaunlich sind. Dem Verlag aber sind wir dankbar, ein derart richtungweisendes Werk herausgebracht zu haben. Rolf.

Dr. Rudolf Klimmer: Die Homosexualität

als biologisch-soziologische Zeitfrage. Verlag für kriminalistische Fachliteratur. Hamburg, 1958. —

Das ist zwar kein neues Buch, aber es kann nicht genug darauf hingewiesen werden. Es ist ein so umfassendes Werk, dass es eigentlich Auflage um Auflage erleben sollte. Vor allem haben wir es hier mit einer wissenschaftlichen Untersuchung zu tun, auf die man unbedenklich jedermann hinweisen kann. Und dort, wo es um einer sachlichen Aufklärung willen dringend notwendig ist — z. B. bei einem Richter in einer kleinen Stadt, bei einem unbeholfenen Ratgeber, bei verständnislosen Eltern und Verwandten — sollten wir auf die Festtage hin ein Geschenk machen, das seine reinigende Wirkung in unserer Frage sicher tun wird. Hier sind klares Wissen um die Zusammenhänge und fortschrittliche Forderungen für künftige Gesetze vereinigt. Es wäre auch wünschenswert, dass die Herausgabe dieses Buches für den unbestechlichen Autor und für den mutigen Verlag keine Enttäuschung wird. Es liegt in unserem urreigensten Interesse, hier zu helfen. —

Das Werk kann nach wie vor zum Preise von Fr. 17.— inkl. Porto durch uns bezogen werden.